

**Anlage 10.**

(Druckfachen. Nr. 11.)

**Bericht und Antrag**

des Provinzialauschusses,

betreffend

Bewilligungen aus dem Dispositionsfonds des Provinziallandtags (Ständefonds).

Zur Verfügung stehen:

1. In dem Haushaltsplan für 1911 sind eingesetzt . . . . .	120 000 Mk.
2. Zinsen aus rentbar angelegten Beständen . . . . .	3 000 "

Von dem verfügbaren Bestande von . . . . . 123 000 Mk.

sind durch frühere Beschlüsse festgelegt:

1. Die fortlaufende Beihilfe für die Herstellung des historischen Atlas (Nr. 1 der Zusammenstellung) . . . . .	3 000 Mk.
2. Die Kosten der Denkmälerstatistik in der bisherigen Höhe (Nr. 2 der Zusammenstellung) . . . . .	25 000 "
3. Für die Bauleitung bei Ausführung der unterstützten Arbeiten bisher 3000 Mk. (Nr. 4 der Zusammenstellung) . . . . .	3 750 "
4. Zweite Rate für die Wiederherstellung von Groß St. Martin in Köln (Nr. 5 der Zusammenstellung) . . . . .	25 000 "
5. Zweite Rate für die Erhaltung der Mathenakirche in Wesel (Nr. 6 der Zusammenstellung) . . . . .	10 000 "
6. Zweite Rate für die Aufstellung der Grabdenkmäler der clevischen Grafen in der Stiftskirche zu Cleve (Nr. 7 der Zusammenstellung) . . . . .	3 400 "
	<u>70 150 Mk.</u>

Für neue Anträge bleibt also ein Betrag von 52 850 Mark verfügbar, für welchen unter A Nr. 3 und B Nr. 8—22 der Zusammenstellung Vorschläge gemacht sind.

Im Einverständnis mit der Denkmalpflegekommission, welche die Anträge geprüft hat, beehrt sich demnach der Provinzialauschuß zu beantragen:

„Der Provinziallandtag wolle die in der anliegenden Zusammenstellung unter Nr. 1—22 vorgeschlagenen Beihilfen im Gesamtbetrag von 123 000 Mark aus dem Dispositionsfonds des Provinziallandtags bewilligen.“

Düsseldorf, den 4. Februar 1911.

Der Provinzialauschuß:

D. Graf Beiffel von Gynnich,  
Vorsitzender.

Dr. von Renvers,  
Landeshauptmann.

## Zusammenstellung

der Anträge auf Bewilligung von Beihilfen aus dem Dispositionsfonds des Provinziallandtags (Ständefonds).

---

Nr.	Gemeinde, Kreis	Gegenstand des Antrages
<b>A. Für verschiedene Angelegenheiten.</b>		
1	—	Weitergewährung der für die Herstellung des historischen Atlas der Rheinprovinz bewilligten Beihilfe — vgl. Anlage 1.
2	—	Weiterbewilligung der Kosten der Denkmälerstatistik.
3	—	Antrag auf Bereitstellung eines Betrags zur Deckung eines Defizits beim Fonds für die Herausgabe der Denkmälerstatistik — vgl. Anlage 2.
4	—	Antrag auf Erhöhung der für die Bauleitung bei Ausführung der unterstügten Arbeiten bisher ausgeworfenen Summe — vgl. Anlage 3.
Summe A.		
<b>B. Für die Erhaltung einzelner Kunstdenkmäler.</b>		
5	Cöln.	Wiederherstellung von Groß St. Martin.
6	Befel.	Erhaltung der Mathenakirche.
7	Cleve.	Aufstellung der Grabdenkmäler der clevischen Grafen in der Stiftskirche zu Cleve.
8	Aachen.	Fortsetzung der Ausgrabungen im Aachener Münster und in dessen Umgebung — vgl. Anlage 4.
9	Saarbrücken.	Instandsetzung der Ludwigskirche — vgl. Anlage 5.
10	Oberwesel, Kreis St. Goar.	Instandsetzung der Martinskirche in Oberwesel — vgl. Anlage 6.
11	Mayen.	Sicherung der Stadtbefestigung — vgl. Anlage 7.
12	Andernach, Kreis Mayen.	Instandsetzung der evangelischen Kirche, ehemalige Franziskanerklosterkirche — vgl. Anlage 8.
13	Marienberghausen, Kreis Gummersbach.	Instandsetzung der Wandmalerei in der evangelischen Pfarrkirche — vgl. Anlage 9.
14	Montjoie.	Instandsetzung der Burg Montjoie — vgl. Anlage 10.

zu übertragen

Veranschlagte Gesamtkosten	Beantragte Beihilfe	Vorschlag	Bemerkungen.
—	—	3 000	
—	—	25 000	
—	—	4 500	
—	—	3 750	
		36 250	
250 000	50 000	25 000	Nr. II. Rate. Der 50. Provinziallandtag bewilligte als I. Rate 25 000 Mark. Es soll ein Fünftel der Gesamtkosten bis zum Höchstbetrage von 50 000 Mark übernommen werden.
115 000	20 000	10 000	Nr. II. und letzte Rate. Der 50. Provinziallandtag bewilligte eine I. Rate von 10 000 Mark.
21 800	6 800	3 400	Nr. II. und letzte Rate. Der 50. Provinziallandtag bewilligte den gleichen Betrag als I. Rate.
4 000	3 400	3 400	Der 50. Provinziallandtag hat für den gleichen Zweck 12 000 Mark bewilligt. Die Stadt Aachen trägt 600 Mark bei.
230 000	—	10 000	Der 43., 46. und 47. Provinziallandtag haben für die Wiederherstellung bereits insgesamt 15 000 Mark bewilligt.
60 000	20 000	6 000	Nr. I. Rate.
12 800	—	4 200	
60 000	—	5 000	Nr. I. Rate. Der 39. und 40. Provinziallandtag bewilligten für das gleiche Objekt 8000 Mark. Der Rest dieser Beihilfe wurde durch den 50. Provinziallandtag eingezogen, da die Restaurierungsarbeiten seit langem zum Stillstand gekommen und die Frage der Restaurierung nicht ganz geklärt schien.
3 800	3 800	3 800	
5 000	2 000	2 000	Der 41., 43. und 49. Provinziallandtag haben bereits insgesamt 11 000 Mark bewilligt.
		72 800	

Nr.	Gemeinde, Kreis	Gegenstand des Antrages
15	Niederspay, Kreis S. Goar.	Erhaltung der alten Pfarrkirche zu Niederspay — vgl. Anlage 11. <span style="float: right;">Uebertross</span>
16	—	Herstellung von Kopien der Wandmalereien in der Peterskapelle zu Peterspay — vgl. Anlage 12.
17	Becherbach, Kreis Weisenheim.	Zustandsetzung der evangelischen Kirche — vgl. Anlage 13.
18	Kreuznach.	Wiederherstellung der englischen Kirche — vgl. Anlage 14.
19	Weisenheim.	Zustandsetzung des Untertorturmes — vgl. Anlage 15.
20	Münstereifel.	Erhaltung des Grabmals des Gottfried von Bergheim in der Stiftskirche zu Münstereifel — vgl. Anlage 16.
21	—	Herstellung einer Aufnahme und Aufmessung des Altenberger Domes — vgl. Anlage 17.
22	Stromberg, Kreis Kreuznach.	Erhaltung der Justenburg bei Stromberg — vgl. Anlage 18.
		Summe B
		Dazu Summe A
		Zusammen

Veranschlagte Gesamtkosten	Beantragte Beihilfe	Vorschlag	Bemerkungen.
		72 800	
2 000	2 000	2 000	
800	800	800	
18-24 000	3 000	3 000	
4 600	2 200	2 200	
3 500	1 750	1 750	
800	800	800	In Form eines Credits.
5 000	5 000	2 400	Als I. Rate. Die Aufnahmen sollen in den Besitz des Denkmalerarchivs übergehen.
4 000	1 000	1 000	Der 46. Provinziallandtag hat für den gleichen Zweck 2000 Mark bewilligt.
		86 750	
		36 250	
		123 000	

# Gutachtliche Äußerungen

des

Provinzialkonservators der Rheinprovinz  
(Anlagen 2—18)

zu den

Beihilfeanträgen gegen den Dispositionsfonds des Provinziallandtags  
(Ständefonds).

## Anlage 1.

### Zu Nr. 1 der Zusammenstellung, Historischer Atlas.

Cöln, den 13. Januar 1911.

Ew. Hochwohlgeboren gestatte ich mir Namens des Vorstandes der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde die ganz ergebenste Bitte zu unterbreiten, den seit dem Jahre 1899 regelmäßig geleisteten jährlichen Zuschuß von 3000 Mark zu den allgemeinen Kosten des Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz bei dem im März d. J. zusammentretenden Provinziallandtage gütigst wieder beantragen zu wollen.

Nachdem gegen Ende des Jahres 1909 die erste Hälfte des Erläuterungsbandes zu den beiden kirchlichen Karten der Provinz gleichzeitig mit der Karte im Druck erschienen war, welche die kirchlichen Verhältnisse um das Jahr 1450 darstellt, ist während des Jahres 1910 der Druck der zweiten Hälfte dieses Bandes, die den südlichen Teil der Provinz behandelt, stetig gefördert worden. Es steht zu hoffen, daß dieser Teil des Werkes, der zugleich das Register zum ganzen Bande enthält, im laufenden Jahre zur Ausgabe gelangen kann. Auch diesem Teile kommt die fachverständige Mitarbeit mehrerer rheinischer Pfarrer zugute. Außer dieser seiner Hauptarbeit hat unser ständiger Mitarbeiter, Herr Dr. Wilh. Fabricius in Darmstadt, eine eingehende historisch-geographische Monographie über den vorderen Nahegau ausgearbeitet, welche durch Beschluß unseres Vorstandes vom 30. v. M. für den Druck bestimmt worden ist und als Erläuterungsband VI zum Atlas voraussichtlich auch noch im Laufe dieses Jahres erscheinen wird. Diese Untersuchung wird von fünf historischen Karten für das 12.—17. Jahrhundert begleitet sein und ist bestimmt, die besonders verwickelten territorialen und administrativen Verhältnisse in diesem Teile unserer Provinz zu klarer Anschauung zu bringen.

Die Aufwendungen für die in der Bearbeitung befindlichen politischen und kirchlichen Abteilungen des Geschichtlichen Atlas haben sich bisher auf rund 99 000 Mark belaufen. Dazu treten neuerdings noch die Ausgaben für die durch Herrn Privatdozenten Dr. Schlüter bearbeiteten siedlungsgeschichtlichen Karten in der Höhe von bisher rund 4000 Mark. Nicht ganz 11 000 Mark von dieser Summe von 99 000 Mark sind durch den buchhändlerischen Vertrieb wieder eingekommen, 65 000 Mark durch die Zuwendungen der Provinz gedeckt worden, so daß die Gesellschaft aus ihren

eigenen Mitteln bereits 23 000 Mark für diese eine von ihren vielen wissenschaftlichen Aufgaben aufgebracht hat.

Der Vorstand unserer Gesellschaft glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Provinzialverwaltung, welche stets mit ebenso viel Liebe als Verständnis die wissenschaftlichen Bestrebungen im Rheinlande gefördert hat, auch weiterhin für das Atlas-Unternehmen in der gewohnten Weise eintreten und beim Provinziallandtage die Weitergewährung des bisherigen Beitrages von 3000 Mark für die allgemeinen Unkosten des Atlas — neben dem Sonderbeitrag von 3000 Mark für die siedlungsgeschichtlichen Karten — gerne befürworten werde.

An den Landeshauptmann der Rheinprovinz  
Herrn Dr. v. Renvers  
Königl. Regierungs-Präsidenten a. D.  
Hochwohlgeboren

Düsseldorf.

In ausgezeichnetester Hochachtung  
Hansen,  
Vorsetzender.

#### Anlage 2.

#### **Zu Nr. 3 der Zusammenstellung. Herausgabe der Denkmälerstatistik.**

Die Rheinische Denkmälerstatistik ist schon seit einer Reihe von Jahren mit der Vorbereitung der Veröffentlichung der „Kunstdenkmäler von Cöln und Aachen“ beschäftigt, die naturgemäß bei der Fülle der in diesen großen Städten enthaltenen Denkmäler eine viel intensivere Arbeit und viel weitergehende Aufwendungen verlangte. Die Arbeiten für Cöln haben vor einem Jahrzehnt begonnen und sind erst jetzt abgeschlossen, so daß die Veröffentlichung der sechs der Stadt Cöln gewidmeten Halbbände in relativ rascher Folge bevorsteht. Die Bearbeitung der Aachener Denkmäler hat vor zwei Jahren eingesetzt. Da diese Arbeiten neben der Aufnahme und Publikation der Landkreise in den Regierungsbezirken Aachen und Trier hergeht, ist der Etat der Kommission für die Denkmälerstatistik natürlich in ungewöhnlicher Weise belastet worden. Es erschien erwünscht, bei dieser außerordentlichen Gelegenheit allen archäologischen, konservatorischen und historischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und sowohl in Bezug auf die Aufnahmen und Abbildungen, wie in Bezug auf die Benutzung der historischen Quellen, die Ausführung des Textes, dem Werk hier eine größere Ausdehnung als bisher zu geben. Die Kommission für die Denkmälerstatistik hat deshalb schon seit vier Jahren dauernd mit Defizit wirtschaften müssen. Dank dem liberalen Entgegenkommen der städtischen Verwaltungen von Cöln und Aachen, die in gerechter und weitsichtiger Würdigung des vielfachen Nutzens, den diese Publikation stiften soll, für die Veröffentlichung der Cölner und Aachener Denkmäler sehr erhebliche Zuschüsse in vorbildlicher Weise bewilligt haben, ist für die nächsten Jahre ein Zurückgehen der außerordentlichen Ausgaben zu erwarten. Um den Etat ins Gleichgewicht zu bringen, erscheint es aber notwendig, das Defizit selbst jetzt aus der Welt zu schaffen. Das würde mit einer außerordentlichen Bewilligung von 4500 Mark zu erreichen sein, die deshalb aus dem Ständefonds erbeten werden.

#### Anlage 3.

#### **Zu Nr. 4 der Zusammenstellung. Leitung und Beaufsichtigung.**

Für die Leitung und Beaufsichtigung der mit Mitteln der Provinzialverwaltung ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten an Baudenkmälern ist vor drei Jahren ein Betrag von 3000 Mark

in den Etat eingesetzt worden. Die Schaffung einer eigenen Stelle für diese Bauausführungen erwies sich bei dem starken Anwachsen der Aufgaben als unbedingt notwendig. Es sind zzt. jährlich im Durchschnitt 30—40 verschiedene Instandsetzungsarbeiten im Gange, bei denen die Provinzialverwaltung allein beteiligt ist, und bei denen insolgedessen die bei staatlichen Unterstüzungen vorgeschriebene pflichtgemäße, unmittelbare Mitwirkung der staatlichen Baubeamten in Wegfall kommt. Die Ziffer ist eine so hohe, da eine große Zahl von Ausführungen sich über mehrere Jahre verteilt. Durchaus nicht alle Instandsetzungsarbeiten sind in den Händen der Privatarchitekten, die seitens der Bauherren, der Gemeinden zc. mit der Bauleitung betraut sind, von vornherein gut und sicher aufgehoben. Es sind zu den Arbeiten der Denkmalpflege technische und künstlerische Spezialistenkenntnisse notwendig, die sich vielfach erst auf Grund einer langen Erfahrung erwerben lassen. Bei kleineren Bauausführungen endlich, bei denen die eigentlichen Arbeiten durch die ortsansässigen Handwerker ohne weitere Projektierung zu übernehmen sind, lohnt sich die Einsetzung eines besondern Architekten oft kaum. Zur Beaufsichtigung, Einleitung und Abnahme der letztgenannten Arbeiten, sowie zur Kontrolle der meisten sonstigen Restaurationsarbeiten war eine geeignete architektonisch wie archäologisch geschulte Persönlichkeit notwendig, die diese Aufsicht mit einer gewissen Selbständigkeit durchzuführen vermochte. Die Bauaufsicht selbst hat sich vortrefflich bewährt; der ausgeworfene Betrag aber erwies sich von Anfang an als zu bescheiden. Für den jungen Architekten ist zum Mindesten ein Satz von 3000—3600 Mark jährlich als Gehalt notwendig; bisher standen im Etat aber nur 3000 Mark. Der Betrag würde wenigstens auf 3750 Mark zu erhöhen sein. Es blieben dann 750 bzw. 150 Mark übrig als Reisefonds, der durch Verrechnung der Reisekosten auf die einzelnen größeren Bewilligungen nach Bedarf ergänzt werden kann. Im Interesse der notwendigen Bauaufsicht möchte ich dringend um Erhöhung dieses Fonds um 750 Mark bitten.

#### Anlage 4.

##### **Zu Nr. 8 der Zusammenstellung.**

##### **Ausgrabungen im Aachener Münster und in dessen Umgebung.**

Die Ausgrabungen im Oktogon des Kaisermünsters zu Aachen, für die der letzte Provinziallandtag einen Kredit bis zu 12 000 Mark eröffnet hatte, sind im Laufe des vorigen Jahres und in den ersten Monaten dieses Jahres unter der sorgfältigsten Leitung in dem Karolingerbau selbst zu Ende geführt worden. Die Untersuchungen stießen auf unerwartete Schwierigkeiten. Unter den riesigen karolingischen Fundamenten liegen höchst umfangreiche und komplizierte Reste von zwei verschiedenen ausgedehnten römischen Anlagen, von denen das Mauerwerk in ziemlicher Höhe erhalten ist. Eine große Hypokausten-Anlage, die unteren Teile von Mauern, die mit Stuckputz und Malereien versehen waren, sind zum Vorschein gekommen, weiterhin eine ganze Reihe von sehr reich profilierten römischen Gesimsstücken, die auf ein künstlerisch hervorragend durchgebildetes Gebäude an dieser Stelle schließen lassen. Die Untersuchungen haben sich dann auf den alten karolingischen Chor ausgedehnt, dessen Grundmauern vollständig aufgedeckt worden sind. Die ursprüngliche Stelle des ehemaligen karolingischen Marienaltars wurde aufgefunden, die Grabstätte Otto III. untersucht, die Bleifarge der heiligen Corona und Leopardus erhoben und in der Schatzkammer des Münsters aufgestellt. Die Ausgrabungen mußten mit Rücksicht auf den nie aussetzenden Gottesdienst unter großen Hindernissen durchgeführt werden, es mußten ausgedehnte Absteifungen geschaffen, provisorische Bohlenbeläge hergestellt und endlich eine sorgfältige Absperrung des jeweiligen Ausgrabungsgebietes durchgeführt werden. Von den sämtlichen Funden sind genaueste Aufnahmen

angefertigt worden, eine Fülle von Photographien ist vorhanden, von dem Oktogon selbst ein großes Gypsmodell. Dadurch sind die zur Verfügung stehenden Mittel fast gänzlich aufgebraucht worden.

Es ist nun dringend erwünscht, die einmal begonnene Untersuchung auch außerhalb des Münsters weiter zu führen. Nördlich vom Münster ist auf dem Katschhofe schon in den achtziger Jahren und weiter im Jahre 1896 gegraben worden. Die Untersuchungen haben damals aber vorzeitig abgebrochen werden müssen. Mit den jetzt im Münster gewonnenen Erfahrungen muß nun noch einmal an einige Stellen des damaligen Fundbezirkes herangegangen werden, um festzustellen, wie sich die damals gefundenen Mauern zu den jetzt nachgewiesenen verschiedenen römischen und vorkarolingischen Bauperioden verhalten und wie sie an jene anschließen. Weiter aber ist es zum Abschluß der ganzen Durchsichtung notwendig, nördlich vom Hochchor die Südostecke des karolingischen Palastbezirkes zu untersuchen und ebenso an der Südwestecke die dort gefundenen karolingischen Mauern weiterhin nach Norden zu verfolgen, so daß sich diese Ausgrabungen zugleich auf die ganze Anlage des Kaiserpalastes ausdehnen würden.

Die Stadt hat in dankenswerter Weise einen Zuschuß zu diesen Arbeiten bewilligt, das Stiftskapitel für sein Terrain wiederum jede Unterstützung zugesagt. Die jetzt im Gange befindliche Untersuchung ist die wichtigste die jemals in Aachen unternommen wurde; sie hat schon die wertvollsten Aufklärungen für die älteste Geschichte Aachens und damit der Rheinlande gebracht. Zur endlichen Durchführung dieser Aufgabe erscheint noch ein Kredit von 3400 Mark notwendig, der aus den Mitteln des Ständefonds erbeten wird.

#### Anlage 5.

### Zu Nr. 9 der Zusammenstellung.

#### Saarbrücken: Ludwigskirche.

Für die Ludwigskirche in Saarbrücken hatten bereits der 43., 46. und 47. Provinziallandtag eine Beihilfe von insgesamt 15 000 Mark bewilligt. Es handelt sich hierbei um den bedeutendsten Kirchenbau des Rokoko in den Rheinlanden und um eine der hervorragendsten künstlerischen Leistungen des Rokoko in Westdeutschland überhaupt. Der Schöpfer ist der fürstliche Baudirektor Stengel, einer der fruchtbarsten und genialsten Architekten des 18. Jahrhunderts, im 18. Jahrhundert hochgefeiert und von allen deutschen Fürsten umworben, von dessen Bautätigkeit auch die Schlösser von Bruchsal, Fulda usw. Zeugnis ablegen. Seine führende Stellung unter den südwestdeutschen Baukünstlern ist durch die Untersuchung Karl Lohmeyers in dessen soeben erschienener Biographie von Stengel erst in die richtige Beleuchtung gerückt worden. Die Ludwigskirche stellt sein letztes und reifstes Werk dar, in dem er die süddeutsche Grundrißentwicklung, die ganz dem evangelischen Kultusbedürfnis angepaßt ist, mit den französischen Formen vereint. Mit seinem reichen Skulpturenschmuck steht der Bau völlig ohne Parallele unter den heute noch im Rheinland erhaltenen Schöpfungen des 18. Jahrhunderts da.

Als die Verhandlungen zur Erhaltung und Sicherung des Bauwerkes vor 12 Jahren begannen, handelte es sich zunächst nur um die teilweise Wiederherstellung und Restauration der mächtigen überlebensgroßen Figuren und der Balustraden. Erst bei der weiteren Prüfung des Baubestandes ergab es sich, daß der ganze Bau in seiner Substanz wesentliche Erneuerungsarbeiten verlangte. Das ganze Gefims und die Balustrade befanden sich in einem so schlechten Zustande, daß die Ergänzung sehr wesentlicher Partien und ein vollkommenes Neuversetzen und Dichten not-

wendig wurde. Infolge der zum Teil ganz fehlenden Abdeckungen und der mangelhaften Abschlüsse waren die Gefünse so schadhafte, daß die Substanz des Steines an einzelnen Teilen schon völlig zerstört war und die Gefahr vorlag, daß in absehbarer Zeit größere Teile herunterstürzen würden. Diese Zerstörung hatte sich auch auf den Turm ausgedehnt, an dem sehr wesentliche Teile zu erneuern waren. Die Arbeiten haben im Jahre 1906 begonnen und mußten sehr bald einen unerwarteten Umfang annehmen. Unter der ständigen Aufsicht der Königlichen Regierung und des Provinzialkonservators, unter der örtlichen Leitung des Architekten Sachsenröder sind die Sicherungs- und Erneuerungsarbeiten jetzt so weit vorgeschritten, daß im Jahre 1911 ein Abschluß bevorsteht. Die Arbeiten haben aber insgesamt die ganz außerordentliche Summe von 230 000 Mark beansprucht; dabei steht die Wiederherstellung der alten Bemalung des Innern, die jetzt unter einem häßlichen schmutzig kaffeebraunen Anstrich verborgen ist, noch aus. Von den 28 überlebensgroßen Figuren, die die Balustrade schmücken, ist die Hälfte vollständig erneuert worden, vor allem nach Modellen des Bildhauers Fries. Die großen Kartuschen mit den Wappen, die in der Mitte einer jeden Langseite saßen, waren so stark abgearbeitet, verstümmelt und verwittert, daß hier ein aus dem Stein Herausarbeiten nicht mehr möglich war. So sind hier völlig neue Gruppen nach neuen Modellen mit Benutzung der alten Formen hergestellt worden, die die Seitenflächen in wirkungsvoller Weise krönen. Die Gemeinde hat sich in dankenswerter Würdigung der Ehrenpflicht, dieses kostbare Denkmal des Rokoko in seinem vollen Umfang zu erhalten, ganz außerordentlich belastet und es an opferwilliger Sorge nicht fehlen lassen. Angesichts der in so unerwarteter Weise gestiegenen Baukosten dürfte aber auch eine weitere Unterstützung aus provinziellen Fonds nur angebracht und gerecht sein, zumal aus staatlichen Fonds für die Kirche kein Zuschuß hat geleistet werden können. Ich möchte deshalb den von dem Herrn Regierungs-Präsidenten gestellten Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe von weiteren 10 000 Mark lebhaft befürworten.

#### Anlage 6.

#### Zu Nr. 10 der Zusammenstellung.

#### Oberwesel: Martinskirche.

Die Martinskirche zu Oberwesel ist die alte Pfarrkirche des Städtchens, auf dem höchstgelegenen Plateau des von dem ältesten Mauerring umzogenen Terrains gelegen. Sie bestand schon lange vor der weit außerhalb der Befestigung angelegten Liebfrauenkirche, bei der im Jahre 1258 ein Kollegiatstift errichtet worden war. Im Jahre 1303 wurde auch die Martinskirche von dem Erzbischof von Trier in eine Stiftskirche verwandelt. Für die Zwecke des Stiftes, das später in eine Propstei umgewandelt ward, mußte die ältere romanische Kirche erweitert werden; die Erweiterung führte zu einem fast völligen Neubau. Der Bau ist in den ausgebildeten frühgotischen Formen der ersten Jahre des 14. Jahrhunderts begonnen und in den reifen gotischen Formen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet. Ursprünglich war nur das Mittelschiff mit dem Chor ausgeführt, in der Mitte des Jahrhunderts wurde das nördliche Seitenschiff angefügt, für das südliche Seitenschiff waren die Arkaden vorgesehen; das Schiff selbst ist aber scheinbar niemals zur Ausführung gekommen und die alte Ausmauerung der Arkadenbögen ist stehen geblieben. Erst im Jahre 1395 erhielt der mächtige Turm seinen oberen Abschluß. Unter den gotischen Baudenkmalern am Mittelrhein steht die Kirche an hervorragender Stelle. Bemerkenswert und einzigartig ist vor allem der Ausbau des Turmes in den Formen der städtischen Befestigungsarchitektur. Der Turm ist gleichzeitig mit dem am Rhein gelegenen, vom Erzbischof Werner von Trier errichteten

Dohnturm ausgeführt und war bestimmt, nicht nur im Stadtbilde mit den übrigen Mauertürmen zusammenzugehen, sondern auch als ein Teil der städtischen Befestigung zu wirken. Der unweit des Mauerzuges gelegene mächtige Turm beherrscht hier den ganzen oberen Teil des Ortes und die Berglehne.

Der bauliche Zustand der Kirche ist schon seit Jahrzehnten ein sehr schlechter; die katholische Kirchengemeinde zu Oberwesel, die die beiden großen Kirchen zu unterhalten hat, war aber bisher ausschließlich durch die Liebfrauenkirche und deren Instandsetzung in Anspruch genommen, sodaß die alte Pfarrkirche zurücktreten mußte. Im Laufe des letzten Jahrzehnts haben sich die Schäden so vermehrt, daß die Sicherungsarbeiten nicht mehr länger aufgeschoben werden dürfen. Es handelt sich um einen schon sehr weit vorangeschrittenen Verfall. Im Außereren ist der ursprüngliche Verputz in großen Partien heruntergefallen; das Mauerwerk darunter ist ausgewaschen und stark durchfeuchtet. Die Strebe Pfeiler sind gerissen, die Abdeckungen und Wasser schläge ganz verwittert und abgebröckelt, das Dachgesims ist sehr stark beschädigt, bei einer früheren oberflächlichen Instandsetzung überputzt und dadurch ganz umförmlich geworden, vor allem aber ist das Mauerwerk am Fuße sehr feucht und bedarf dringlich hier der Trockenlegung. An dem Maßwerk der Fenster sind verschiedene Pfosten geborsten, vor allem im Couronnement sind an nicht wenigen Stellen die Sandsteine gerissen, haben sich gesetzt, sind zerprengt und nur ganz oberflächlich mit Putz verschmiert. Im Innern zeigen die Gewölbe fast durchweg, zumal an der Südseite, in den Schiffen große Risse. Die meisten Klappen haben sich an der Südseite von der Außenmauer losgelöst. Die Mauer, die durch das nie zur Ausführung gekommene Seitenschiff ihren Gegendruck nicht erhielt und dazu sehr stark dem Winddruck ausgesetzt war, hat sich nach außen gebogen. Um dieser Bewegung zu begegnen, sind schon bei einer früheren Restauration Eisenanker eingezogen worden, die aber jetzt scheinbar nicht mehr funktionieren und zum Teil ganz schlaff hängen. Diese Verankerung würde eventuell zu ergänzen, vielleicht zu vermehren sein. Am Dach ist vor allem der Dachfuß schadhast, während der Dachstuhl im ganzen noch gut imstande ist. Der später ausgeführte Turm ist wohl nie ganz verputzt gewesen. Man wird sich hier auf ein Ausstreichen und Ausziehen beschränken können, das zumal an der Schlagseite dringlich notwendig erscheint.

Bei der Wiederherstellung des Innern sind eine Reihe von schwierigen künstlerischen Aufgaben noch zu lösen. Die ganze Kirche ist reich ausgemalt. Es handelt sich vermutlich nicht um ein ganzes System, wie in St. Goar, sondern um einzelne Bilder von verschiedenen Händen und auch aus verschiedenen Zeiten, aber in größerer Zahl wie in der Liebfrauenkirche und in der Kirche zu Alrweiler. Die Wandgemälde müßten sorgfältig bloßgelegt werden; erst dann könnte die Frage erörtert werden, in wie weit an eine evtl. Erhaltung und Wiederherstellung zu denken wäre. Endlich sind die wichtigsten Ausstattungsgegenstände, der Hochaltar, die Orgel, die Gemälde und Skulpturen vielfacher Instandsetzungsarbeiten bedürftig.

Der von dem Architekten Bernhard ursprünglich auf 33 000 Mark berechnete Anschlag ist bei den späteren Revisionen und Besichtigungen auf 60 000 Mark erhöht worden. Bei einer Prüfung durch Kommissare des Herrn Kultusministers wurde diese Summe als Grundlage anerkannt. Im einzelnen läßt sich natürlich ein Anschlag zzt. nicht mit völliger Sicherheit aufstellen; es dürften nach der Einrüstung des Innern — wie in Wehlar und Altenberg — recht unliebsame Ueberraschungen bevorstehen. Die Arbeiten setzen so vielfältige statische und künstlerische Kenntnisse und Erfahrungen voraus, daß hier eine besonders eingehende Leitung und Aufsicht am Platze erscheint. Auch die Frage der Wiederherstellung der alten Polychromie im Außereren, wie der Bemalung im Innern, bedarf sorgfältigster Prüfung.

Angeichts des erheblichen Denkmalswertes und der Bedeutung der Kirche für das Städtchen Oberwesel und die ganze Rheinlandschaft würde die Sicherung und Erhaltung dieses merkwürdigen Bauwerkes nur dringlich zu befürworten sein. Es ist der Gemeinde nicht möglich, die gesamten Mittel selbst aufzubringen. Nach der Ansicht der Königlichen Regierung kann die Gemeinde sich zzt. nicht höher als mit 20 000 Mark belasten; es erscheinen deshalb wesentliche Zuschüsse aus öffentlichen Fonds notwendig, um die Restauration in die Wege zu leiten. Der Herr Kultusminister hat seinerseits eine Unterstützung zugesagt; seine Kommissare haben die Fragen bereits an Ort und Stelle geprüft. Die Bewilligung eines Drittels der zzt. berechneten Gesamtkosten von 60 000 Mark, also der Summe von 20 000 Mark aus Provinzialfonds erscheint nur gerechtfertigt. Bei der Lage der Fonds ist es zzt. nur möglich, eine erste Rate von 6000 Mark zu gewähren. Ich möchte empfehlen, diese Summe zu bewilligen und die Bereitstellung der weiteren Summe von 14 000 Mark in einer oder zwei weiteren Raten in Aussicht zu nehmen.

#### Anlage 7.

#### **Zu Nr. 11 der Zusammenstellung.**

##### **Mayen: Stadtbefestigung.**

Die Stadtbefestigung von Mayen entstammt in ihrer ersten Anlage noch dem Ausgang des 13. Jahrhunderts, sie entstand wohl im Anschluß an die Verleihung der Stadtrechte. Um das Jahr 1326, in dem in die ehemalige Clemenskirche der Stadt das vorher in Lonnig befindliche Augustinerkloster veretzt ward, scheint diese Anlage noch im Bau begriffen zu sein; die Torburgen entstammen erst dieser Zeit. Der Mauerring, der ungefähr einen Kreis darstellt, schließt sich an die wesentlich ältere Genovevaburg an, die in ihn hineinbezogen ward. Unter den rheinischen Stadtbefestigungen steht die Fortifikation von Mayen neben dem Mauerring von Zülpich als eines der wichtigsten Beispiele einer vollständig befestigten Stadt aus dem 14. Jahrhundert. Die Türme übertreffen die von Zülpich noch durch ihre gewaltigen Dimensionen. Das Mühltor und das Coblenzertor haben im 15. und 16. Jahrhundert wesentliche Umgestaltungen erlitten; dagegen sind das Wittbendertor und das Obertor im Mauerwerk noch aus der ersten Anlage der Befestigung im 14. Jahrhundert erhalten. Beide Tortürme haben nur im 16. und 17. Jahrhundert verschiedene Veränderungen erfahren. Bei beiden Toren handelt es sich um mächtige viereckige Turmanlagen mit vorgefragten und durch über Eck gestellte achteckige bzw. runde Ecktürme flankierten Obergeschossen. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts sind die Türme zunächst unter der Leitung des Kölner Dombaumeisters Zwirner wiederhergestellt worden; ein zweites Mal in größerem Umfang im Jahre 1883 mit Unterstützung der Provinzialverwaltung. Der kalte und nüchterne Eindruck, den die mächtigen Mauermassen jetzt von außen machen, ist z. T. durch diese Veränderungen verursacht.

In den letzten Jahren haben sich zumal am Wittbendertor sehr wesentliche Abbröckelungen gezeigt. Das eindringende Wasser sickerte in den Giebel des Nachbarhauses, von dem einen Ecktürmchen stürzten Teile des Gesimses herunter und beschädigten ein benachbartes Dach. Bei den dadurch notwendigen Sicherungsarbeiten wurde festgestellt, daß das Wasser und die Witterungseinflüsse die oberen, aus Tuffstein bestehenden Teile der Ecktürmchen stark mitgenommen hatten und daß durch den liegenbleibenden Schnee wie durch das ständig eindringende Tagewasser die Sohlbänke wie die Mauerabsätze im Innern sehr stark durchfeuchtet und ausgewaschen und das ganze Mauerwerk weithin angegriffen waren. Eine gründliche Ausbesserung schien allein nicht völlig zu genügen; es mußten Maßregeln getroffen werden, um die dauernde Erhaltung der Türme zu garantieren.

Zu diesem Zwecke wurden durch die städtische Bauverwaltung Pläne aufgestellt, um nicht nur die vorhandenen Schäden zu beseitigen, sondern vor allem auch um die Türme unter Dach zu bringen. Von einem Notdach im Innern, bei dem außerdem auch noch die Mauerkrone ungeschützt bliebe, mußte abgesehen werden, da ein solches nur eine Entstellung des Innern mit sich bringen würde, zudem auch noch von außen durch die geöffneten Lücken im obersten Dachgeschoß erkennbar bliebe und für das hier in den Kehlen angesammelte Wasser eine Entwässerung nicht gut möglich erschien. Ganz von selbst erwuchs aus der Notwendigkeit des Schutzes des Mauerwerks der Gedanke an die Wiederherstellung des ursprünglichen Daches. Es handelte sich zugleich darum, in dem Dachaufbau etwas zu schaffen, was mit dem ganzen Charakter des Mauerwerks zusammengeht und die mächtigen Mauermassen nach oben in bedeutsamer Weise abschließt. Bzt. wirken die vier allein die Mauerkrone überschneidenden Ecktürmchen mit ihren Horizontalab schlüssen, zumal in der perspektivischen Verkürzung von unten gesehen, nicht sehr günstig. Von einem Ausbau des Innern und damit von einer Wiederherstellung der Balkenlagen, einem Verschließen der Fensteröffnungen kann man vor der Hand absehen, solange nicht eine bestimmte praktische Benutzung der Tore in Frage kommt. Man würde sich, ähnlich wie in Bacharach, lediglich mit der Herstellung der Bedachung selbst begnügen können, wobei natürlich der Dachstuhl, um ihm den nötigen Halt zu geben, entsprechend nach unten verankert werden müßte. Bei den Formen der Dächer erscheint eine besondere Rücksichtnahme auf die Lage der Türme und ihre jetzige Umgebung erwünscht. Das Wittbendertor liegt verhältnismäßig tief; es verträgt sehr wohl ein hohes steiles Dach. Um den Oberbau mit den Ecktürmchen in geschlossene Verbindung zu bringen, empfiehlt es sich, wie dies an mittelhheinischen und nassauischen Turmanlagen wiederholt geschehen, den zwischen dem oberen Geschoß der Ecktürmchen gelegenen Teil des Hauptdaches noch als geschiefertes Dachgeschoß durchzuführen, über dem dann erst die Sparren anzusetzen haben würden.

Bei dem verhältnismäßig hochgelegenen Obertor war die Frage zu überlegen, ob nicht hier auch, um einen größeren Reichtum in der Silhouette des Ortsbildes zu erzielen, spätere Dachformen verwandt werden könnten im Anschluß an die, welche im 17. Jahrhundert vielfach bei der Bedachung von mittelalterlichen Stadttoren gewählt worden sind, wie etwa bei dem Rheinstädtchen Linz. Dem Wunsch der Stadtgemeinde entsprechend, würde aber auch hier, im Anschluß an das bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts erhaltene Dach, eine spätgotische Form zu wählen sein.

Zu den beiden Hauptorttürmen kommt noch der runde Vogelturm, der gleichfalls mit einem Dach zu versehen sein würde. Die Kosten für diese notwendigen Sicherungsarbeiten am Mauerwerk und für die im Interesse der Erhaltung erforderliche Eindeckung sind verhältnismäßig sehr hohe. Für das Wittbendertor sind die Kosten auf 4500 Mark, für das Obertor auf 5300 Mark und für den Vogelturm auf 3000 Mark angesetzt. Für die stark belastete Stadt erscheint es nicht möglich, den ganzen Betrag aufzubringen, auch wenn die Sicherung des Vogelturmes noch etwas aufgeschoben werden kann. Der Herr Regierungs-Präsident hat deshalb den Antrag gestellt, der Provinziallandtag wolle aus seinen Mitteln den Betrag von 4200 Mark, entsprechend einem Drittel der erforderlichen Gesamtsumme, zur Verfügung stellen. Ich möchte den Antrag lebhaft befürworten und bitte, diesen Betrag zu bewilligen.

## Anlage 8.

## Zu Nr. 12 der Zusammenstellung.

## Andernach: Evang. Pfarrkirche, ehem. Franziskanerklosterkirche.

Unter den Franziskanerklosterkirchen des Rheinlandes nimmt die ehemalige Franziskanerklosterkirche zu Andernach, die jetzige evangelische Kirche, durch ihre kunstgeschichtliche Sonderstellung einen besonderen Rang ein. Der Bau ist als zweischiffige Hallenkirche mit außerordentlich langem Chor im Jahre 1414 begonnen und erst 1463 vollendet worden. Nach den strengen Vorschriften des Ordens ist er mit tunlichster Vereinfachung der gotischen Formen aufgeführt, unter völligem Verzicht auf Türme und Querschiff. Nur die Westfassade ist reicher behandelt und zeigt ein fünfteiliges Fenster und darunter ein mächtiges spitzbogiges Doppelportal. Die Details zeigen die edlen Formen der ausgehenden Kölner Schule mit reichem, fein profiliertem Maßwerk und zierlichem Blattschmuck. Auch im übrigen offenbart der Bau, wie unter der notwendigen Einschränkung der Bedürfnisse einer Klosterkirche die reiche Architektur der Kölner Domschule sinngemäß reduziert ward. Der Querschnitt und die Grundrissdisposition mit der Kölner Tradition mischen sich mit nieder-rheinischen und vielleicht westfälischen Formen. Auch das teilweise Nachinnenziehen der Strebe Pfeiler ist charakteristisch für diese Baugruppe. Auf einem der Schlusssteine im Chor befindet sich das Wappen des Erbauers, des Erzbischofs und Kurfürsten Dietrich von Moers.

Das gleichfalls im Anfang des 15. Jahrhunderts errichtete Kloster ward 1615 dem Minoritenorden übergeben, der im folgenden Jahrhundert eine vollständige Umgestaltung herbeiführte. Erst 1709 ward der Bau abgeschlossen. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1804 wurde die Kirche mit dem Kloster zunächst als Militärmagazin verwandt.

Die große Schönheit des mächtigen Innenraumes fand aber in den 50er Jahren einen lebhaften Bewunderer in dem König Friedrich Wilhelm IV., der im Jahre 1854 den Kirchenbau der evangelischen Gemeinde als Geschenk überwies. Für die nur eine bescheidene Seelenzahl aufweisende Gemeinde erschien der Chor ausreichend groß. Er wurde von dem Langhaus durch einen steinernen gotischen Lettner abgeschlossen; der ganze Bau wurde damals äußerlich instandgesetzt.

Schon im Jahre 1895 wurde dann seitens der Gemeinde eine umfangreiche Restauration beabsichtigt. Der 39. und 40. Provinziallandtag bewilligten damals den Betrag von 8000 Mark. Es wurde dann die äußere Wiederherstellung des Chores und der Nordseite der Kirche durchgeführt, die Instandsetzung des Portals und der Westfront aber hinausgeschoben. Der von dieser Bewilligung noch offenstehende Betrag von 4154,44 Mark wurde im Jahre 1909 eingezogen. Seit einem Jahrzehnt sind dann erneut Verhandlungen eingeleitet, um einen Teil des anstoßenden und von der Militärverwaltung nicht mehr beanspruchten Klostergebäudes für die evangelische Gemeinde zu erwerben, hier die für die Bedürfnisse der evangelischen Gemeinde unbedingt notwendigen Anlagen: Gemeindefaal und Wohnung für die Schwestern, zu schaffen. Gleichzeitig aber erwies sich bei dem fortgesetzten Wachstum der Gemeinde der Chor als längst nicht mehr ausreichend, die Kirchenbesucher zu fassen und es ergab sich die Notwendigkeit, das Langhaus für den Gottesdienst hinzuzunehmen. Die beiden mächtigen, gleich hohen Schiffe des Langhauses standen bisher ganz verödet. Sie machten den Eindruck einer unwirklichen Vorhalle. Ueber den derb verputzten Wänden und Gewölben saß eine häßliche gelbe Tünche. Bei der Ausdehnung des Projektes ergab sich nun die Möglichkeit auch das Innere endlich in würdiger Weise herzustellen und auszubilden. Der lettnerartige Einbau aus der Zeit Friedrich Wilhelms IV. kann dabei sehr wohl als ein historisches Dokument bewahrt bleiben; er muß nur um ein Stoch weiter in den Chor hinein-geschoben werden. Nach dem Abbruch der Klostergebäude im Süden der Kirche, die bislang diese

Seitenfront fast ganz zudeckten, ist der verwahrloste und baufällige Zustand dieser Seite erst ganz sichtbar geworden. Es werden hier nicht nur umfängliche Auswechslungen am Mauerwerk notwendig sein, es muß auch ein guter Teil der Gesimse und des Maßwerkes der schönen gotischen Fenster ergänzt werden.

Der Gesamtanschlag für die geplanten baulichen Maßnahmen beläuft sich auf 60 000 Mark. Die Gemeinde ist dabei nur in der Lage, die Hälfte der Bausumme aufzubringen. Ein Teil der fehlenden Baumittel soll aus kirchlichen Fonds aufgebracht werden. Angesichts des besonderen geschichtlichen und architektonischen Wertes der Anlage, des Umfangs der ganzen nötigen Arbeiten und der Dringlichkeit der Wiederherstellung möchte ich die Bewilligung einer Beihilfe von 10 000 Mark in zwei gleichen Raten, zunächst also für diesen Landtag der Summe von 5000 Mark lebhaft befürworten.

#### Anlage 9.

#### Zu Nr. 13 der Zusammenstellung.

#### Marienberghausen: evangelische Pfarrkirche.

Die evangelische Pfarrkirche zu Marienberghausen im Kreise Gummersbach gehört in den Kreis kleiner romanischer Dorfkirchen im Oberbergischen, die dann fast sämtlich in spätgotischer Zeit eine völlige Ausbildung der Ostpartie erfahren haben. Der romanische Charakter des Turmes ist zum Schluß durch eine malerische barocke Bedachung noch weiter verwischt worden. Die Gemeinde ist seit einem Jahre mit einer sehr umfangreichen äußeren und inneren Restauration beschäftigt, bei der zugleich für die Zwecke der besseren praktischen Ausnutzung eine Veränderung der Emporenanlage unter Beseitigung des alten Orgeleinbaues durchgeführt wird. Die sehr erheblichen Kosten in der Höhe von 18 000 Mark hat die Gemeinde ohne fremde Hilfe aufbringen müssen.

Im letzten Sommer ist nun bei dem Untersuchen des Anstriches im Innern unter der dicken weißen Tünche der Barockzeit eine sehr merkwürdige und hochinteressante spätgotische Ausmalung gefunden worden, die dann auf meine Veranlassung durch den Maler Bardenhewer weiter sorgfältig aufgedeckt worden ist. Der ganze Ostteil ist nach einem einheitlichen System ausgemalt. Die spätgotischen Gewölbefelder sind reich dekoriert. In der Vierung befinden sich vier Engel mit den Kreuzigungswerkzeugen, im südlichen Kreuzarm die Evangelistensymbole, der nördliche zeigt nur das üppige spätgotische Distelornament. An den Ostseiten der Kreuzarme sind in zwei Reihen untereinander große Heiligendarstellungen erhalten, darunter St. Hubertus und St. Georg. Auch die von den Fenstern durchbrochenen Nord- und Süd-Wände der Kreuzarme zeigen große Heiligenfiguren. Am reichsten ist das rechteckige Chorhaus dekoriert. Das Gewölbe zeigt lediglich eine stark farbige Blattwerkdekoration an den Schlußsteinen und in den Zwickeln der Gewölbefelder. Die spitzbogigen Wandfelder sind dafür in der ganzen Ausdehnung mit figurlichen Darstellungen bedeckt. Nach Osten hin befindet sich über dem großen Chorfenster die Darstellung des jüngsten Gerichts: der thronende Weltenrichter zwischen Posaunenengeln mit den Fürbittern, der Mutter Gottes und dem heiligen Johannes Baptist, tiefer zur Linken die Darstellung der Begnadigten in das Himmelstor einziehend, zur Rechten die Verdammten in das Höllentor hingezerzt. Unter den Bogen der Seitensfelder setzt sich diese Darstellung fort. Die ganze untere Zone wird an allen drei Seiten durch die mächtigen Gestalten der Apostel ausgefüllt.

Die Malereien sind relativ so gut erhalten, daß ihre Sicherung und die Wiederherstellung sehr wohl möglich erscheint. Es fehlt keine Figur ganz. Der alte Putz sitzt zudem ziemlich fest, so daß ein Ausretouchieren und sorgfältiges Austupfen unter Befestigung der losen Farbenpartikeln

unmöglich ist. Die Arbeit erfordert natürlich einen geübten und besonders gewissenhaften Spezialisten. Im kunsthistorischen Interesse wäre die Erhaltung und Wiederherstellung der Malereien lebhaft zu begrüßen, zumal sie neben den mittelhochdeutschen spätgotischen Dekorationen, so der schon auf Kosten der Provinzialverwaltung aufgedeckten Ausmalung von St. Goar, einen anderen abweichenden Typus darstellen. Der schwer belasteten Gemeinde ist die Aufbringung der Mittel für diese Wiederherstellung, an der sie naturgemäß nicht ein direktes Interesse hat, nicht wohl zuzumuten. Ich möchte daher bitten, diese Wiederherstellung ganz auf Provinzialfonds zu übernehmen und einen Kredit bis zur Höhe von 3800 Mark hierfür anzusetzen.

#### Anlage 10.

##### **Zu Nr. 14 der Zusammenstellung.**

##### **Montjoie: Burgruine.**

An der Erhaltung und Instandsetzung der ausgedehnten Schloßanlage von Montjoie ist seit dem Jahre 1900 erneut gearbeitet worden. Der 41., 43. und 49. Provinziallandtag hatten schon den Betrag von 11 000 Mark insgesamt hierfür bewilligt. Ueber die Arbeiten selbst ist in dem XI. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege im Jahre 1907 eingehend referiert worden. Es ist damals vor allem die Oberburg gesichert worden. Der Palas und der Bergfried sind in ihrem Bestande gefestigt, das Tor zu dem Vorhof des gotischen Torbaues wieder geöffnet, die inneren Umfassungsmauern des Vorhofes sind ausgebessert, endlich die äußeren Umfassungsmauern, soweit möglich, gesichert worden. Es stehen aber noch wesentliche Arbeiten aus, und es erscheint erwünscht, daß bei dem lebhaften Interesse, das in Montjoie selbst für die Erhaltungsarbeiten besteht, jetzt die noch nötigen Sicherungsarbeiten möglichst in dem nächsten Jahre zu Ende geführt werden. Der Burgkeller und dessen Treppe sind vom Schutt zu befreien, die äußeren Wehrgänge und der äußere Zwinger, die durch Schutt ganz verstopft sind, sind auszuräumen; die dann zu öffnenden Fenster werden wieder einen ungehinderten Durchblick gewähren. Der auf der Innenseite zwischen den beiden Tortürmen teilweise noch vorhandene Laufgang, der sich in einem ganz bedenklichen Zustand befindet, würde zu ergänzen und durch drei neue Tragkonsolen zu sichern sein. Endlich wäre der kleinere Treppenturm unter Ausparung einer kleinen Lichtöffnung oben abzudecken, das Lonnengewölbe über dem Torbogen wäre neu herzustellen, die freiliegende Mauerkrone abzudecken und zu sichern. Für diese Arbeiten sind insgesamt 5000 Mark vorgesehen. Die Stadt Montjoie hat 2000 Mark bewilligt, die Staatsregierung 1000 Mark in Aussicht gestellt in der Voraussetzung, daß auch die Provinz noch einmal einen Beitrag von 2000 Mark gewähren werde. Zur baldigen Vollendung der gesamten Arbeiten möchte ich diese Bewilligung warm empfehlen.

#### Anlage 11.

##### **Zu Nr. 15 der Zusammenstellung.**

##### **Niederspay: Alte Pfarrkirche.**

Die alte Pfarrkirche zu Niederspay im Kreise St. Goar ist, seitdem die Gemeinde sich ein neues Kirchengebäude errichtet hat, dem raschen Verfall anheimgegeben. Das barocke Langhaus, dessen Dachhaut schon ziemlich gelitten hat und dessen Mauerwerk in den Fensterbogen bedenkliche Risse aufweist, für das die Gemeinde jetzt keinerlei Verwendung mehr hat, hat schon schwer gelitten.

Von entscheidender Bedeutung in der Landschaft, sowohl im Ortsbilde wie in dem Bilde der Rheinansicht, erscheint vor allem der weithin sichtbare Turm, der eine höchst charakteristische, interessante und vorbildliche Lösung des Oberbaues in den barocken Formen des 17. Jahrhunderts erhalten hat. Ueber dem Mauerwerk ist der ganze Oberbau weit vorgefragt und vollständig geschiefert. Das Dach zeigt zunächst eine geschweifte Haube, aus der wieder eine achteitige geschieferte Laterne mit geschweifeter achteitiger Mütze herauswächst. Der Zustand des Mauerwerks ist am Turm im allgemeinen noch ein leidlicher, auch der Zustand des Dachstuhl's ist, soweit die Hölzer offen liegen, ein guter, so daß nur mäßige Auswechslungen notwendig sind. Dagegen hat die Dachhaut und die Beschieferung durch die lange Vernachlässigung sehr gelitten. Nach der Landseite klappt, auch von der Bahn aus störend sichtbar, ein großes Loch in der Bedeckung.

Die Kosten für die Erhaltung der ganzen alten Kirche waren zu hoch, als daß der Gemeinde ihre Erhaltung zugemutet werden konnte. Die Gemeinde hat noch eine Bauschuld von 61 000 Mark bis zum Jahre 1958 zu verzinsen und zu tilgen und besitzt eine außerordentlich geringe Leistungsfähigkeit. Dringlicher aber ist zzt. noch die Erhaltung des Turmes.

Die Kosten für dessen Instandsetzung würden nach einem von der Kreisbauinspektion aufgestellten Kostenschlag 2000 Mark betragen. Auch diese Summe aufzubringen ist die Gemeinde nicht in der Lage, sie würde aber bereit sein, später den wiederhergestellten Bau zu übernehmen und zu unterhalten. Unter diesen Umständen möchte ich empfehlen, dem Antrag des Herrn Regierungs-Präsidenten entsprechend, den ganzen Betrag von 2000 Mark auf die Provinzialfonds zu übernehmen.

#### Anlage 12.

#### **Zu Nr. 16 der Zusammenstellung.**

##### **Peterspays: Peterskapelle.**

Für die gotische Peterskapelle zu Peterspays bei Oberspays waren schon wiederholt in den letzten beiden Jahrzehnten Unterstützungen aus öffentlichen Fonds erbeten worden. Die Kapelle dient seit dem Jahre 1810 nicht mehr kirchlichem Gebrauch. Die kirchlichen Geräte und Gefäße sind damals der Pfarrkirche zu Niederspays überwiesen worden, ebenso die Glocken. Die übrige alte Ausstattung ist allmählig verschwunden, die Fenster sind eingeworfen, so daß zzt. nur noch der Bau selbst mit seinem Dach da steht. Die auf der West- und Südseite befindliche Empore ist auf das äußerste baufällig, die Treppe eingestürzt, der Boden vielfach durchlöchert und durchgebrochen. Das Dach ist im Jahre 1894 mit einer Unterstützung der Provinzialverwaltung in der Höhe von 550 Mark noch einmal instandgesetzt worden; bei der vollständig mangelnden Unterhaltung ist es aber bereits wieder vielfach beschädigt. Die Kirche steht grundbuchlich eingetragen auf dem Eigentum der Zivilgemeinde Boppard, diese lehnt aber jede Unterhaltungsverpflichtung ab, und auch die Kirchengemeinde Niederspays hat an der Erhaltung durchaus kein Interesse. Es handelt sich um einen anmutigen und hübschen einschiffigen Bau des 14. Jahrhunderts mit spitzbogigen Fenstern, im Chor mit Rippengewölbe, der auch als architektonisches Denkmal vor allem durch die Geschlossenheit der Anlage wirkt. Der künstlerische Hauptwert des Bauwerkes besteht darin, daß es fast vollständig ausgemalt war. Das Langhaus wie der Chor enthalten die Reste einer reichen figürlichen Bemalung des 14. Jahrhunderts, die allerdings durch große spätere Zug-

flecken vielfach zerstört ist. Auf der Südseite ist, die ganze Wand des Langhauses füllend, ein großes figurenreiches jüngstes Gericht dargestellt, gegenüber Einzelfiguren, darunter erkennbar ein heiliger Martinus. Im Chor befinden sich große Einzelfiguren von Heiligen. Diese Wandmalereien würden vor allem dauernd zu erhalten sein. Sie herauszulösen, ist technisch unmöglich; das einzige Mittel, sie dauernd aufzubewahren, ist daher die Anfertigung genauer farbiger Copien. Für die Herstellung dieser Arbeit, die bereits durch den Maler Karl Volkhausen von Düsseldorf begonnen ist, würde der Betrag von insgesamt 800 Mark erforderlich sein. Die Aufnahmen würden dem Denkmälerarchiv der Rheinprovinz einverleibt werden, um später in dem Corpus der gotischen Wandmalereien der Rheinlande mit veröffentlicht zu werden. Die Bereitstellung des Betrages von 800 Mark für den genannten Zweck möchte ich lebhaft befürworten. Die eventuelle teilweise Instandsetzung der Malereien würde erst später in Betracht kommen, nachdem die Sicherung der Kapelle erfolgt, nachdem vor allem das Dach durchweg repariert ist. Hierüber und über die Uebernahme der Unterhaltungspflicht schweben zzt. noch Verhandlungen.

### Anlage 13.

#### **Zu Nr. 17 der Zusammenstellung.**

##### **Becherbach: Evangelische Kirche.**

Die evangelische Kirche zu Becherbach im Kreise Meisenheim ist ein im Rheinland einzigartiger Kirchenbau vom Ende des 18. Jahrhunderts in den einfachen Formen des Stiles Louis XVI. Die Kirche ist im Aeußern unter reicher Verwendung von Hausteinformen als oblonges Rechteck mit polygonalem Chor und einfach gegliedertem Turm im Jahre 1783 errichtet worden. Das Innere zeigt die typische Anordnung der evangelischen Kirchen des 18. Jahrhunderts: die Ueber-einanderstellung von Altartisch und Orgel und im Westen wie an den beiden Langseiten hingeführte hohe Emporen. Alle Details sind in den Louis XVI.-Formen, die schon nach dem Beginn dem Klassizismus sich zuneigen, behandelt. Die Langseiten werden durch Hausteinpilaster gegliedert; die Fenster unterhalb der Emporen und im Obergaden sind in eigentümlicher Weise in eine geschlossene Gruppe zusammengefaßt, die Säulchen der Emporen wie die Säulchen der Orgelbühne zeigen feine und vorbildliche Details.

Der Bau hat im Laufe des 19. Jahrhunderts schwer gelitten, vor allem hat der weiße Sandstein, der für die Außenarchitektur zur Verwendung gekommen ist, sich stark zersetzt und ist z. T. total verwittert. Die Zerstörung ist zunächst durch die Wahl eines schlechten Materials, dann aber auch durch die aufsteigende Grundfeuchtigkeit und die eng an die Kirche herantretende Bewachung hervorgerufen. Nach einem Anschlag des provinzialkirchlichen Bauamtes vom Jahre 1906 belaufen sich die Kosten für das Allernotwendigste auf 16 400 Mark, mit Bauleitung auf 18 000 Mark; werden weitere wünschenswerte Arbeiten ausgeführt, so steigt der Kostenanschlag auf 24 000 Mark. Die Gemeinde ist auf der anderen Seite nur in der Lage, eine Anleihe von 5000 Mark aufzunehmen. Unter diesen Umständen würde zur Erhaltung des merkwürdigen und gerade bei der heutigen Richtung der lebendigen kirchlichen Baukunst vielfach vorbildlichen Baues eine wesentliche Unterstützung aus öffentlichen Fonds angebracht sein. Ich möchte den Antrag des Herrn Regierungs-Präsidenten lebhaft unterstützen und eine Bewilligung von 3000 Mark für diesen Zweck warm befürworten.

## Anlage 14.

## Zu Nr. 18 der Zusammenstellung.

## Kreuznach: Englische Kirche.

Auf dem Wörth, der von den beiden Armen der Nahe umflossenen Insel inmitten von Kreuznach, auf der sich wahrscheinlich die älteste Anlage der Stadt befunden hat, ist an der Stelle eines von dem Merowingerkönig Dagobert gestifteten Marienklosters von dem Grafen Johann von Sponheim eine Kirche gestiftet und von seinem Enkel Simon I. von Sponheim im Jahre 1332 zu Ehren der heiligen Maria, Martinus und Kilian aufgeführt worden. Der Kirchenbau hat dann viele Fährlichkeiten durchgemacht. Im Jahre 1648 wurde die Kirche durch eine Quermauer durchschnitten, der Ostteil der katholischen, der Westteil der evangelischen Gemeinde zugewiesen; im Jahre 1689 ward durch die Franzosen der ganze Bau zerstört, nur der Ostteil und der Westgiebel blieben dachlos stehen. Das Langhaus ist dann im Jahre 1768 in den nüchternen Formen des 18. Jahrhunderts ganz neu aufgeführt worden. Der Ostteil, der notdürftig wiederhergestellt war, ging in Privatbesitz über, diente zunächst als Scheune und Lagerhaus und ward erst 1857 von der evangelischen Gemeinde zurückerworben. Die Gemeinde hat dann in den nächsten Jahren die Kirche äußerlich und innerlich herstellen lassen und sie dauernd der englischen Gemeinde zur ausschließlichen Benutzung überwiesen.

In den letzten Jahrzehnten haben sich nun an den gotischen Partien verschiedene Schäden gezeigt, die sich in den letzten Jahren in bedenklicher Weise vermehrt haben. Das undichte Dach ist bereits durch die Gemeinde instandgesetzt worden; damit ist auch die Durchfeuchtung der Gewölbe und das Faulen der Hölzer des Dachverbandes vom Fuße des Daches zunächst aufgehoben. Das Mauerwerk ist aber zumal im Chor und an der Südseite ziemlich weitgehend durchfeuchtet. Bei dem Mangel genügender Abdeckungen der Strebepfeiler ist das Wasser tief in diese eingedrungen, so daß zuletzt durch den Schub der Mauern zwei der Strebepfeiler gerissen sind. Die einspringenden Ecken zwischen Chor und Querschiff sind im Mauerwerk völlig durchnäßt. Die baldige Ausführung der Sicherungsarbeiten unter sorgfältiger Neuversetzung der oberen Teile und der Abdeckungen der Strebepfeiler sowie die Erneuerung des Putzes dürfen nicht mehr gut länger hinausgeschoben werden. Die Kosten für die notwendigen Instandsetzungsarbeiten belaufen sich auf 4600 Mark. Die evangelische Gemeinde Kreuznach hat nun zwar die Unterhaltungspflicht und erkennt diese auch an, sie benutzt aber die englische Kirche selbst in keiner Weise und ist darum nicht praktisch an der Erhaltung interessiert; die englische Gemeinde aber, der die Benutzung des Kirchenraumes ausschließlich überlassen ist, hat kaum einen festen Stamm, sondern setzt sich zunächst nur aus den allsommerlich in Kreuznach sich einfindenden Badegästen zusammen, die wohl für die Innenausstattung und den gottesdienstlichen Bedarf sorgen, aber nicht gut für weitergehende Reparaturen herangezogen werden können. Der Herr Regierungs-Präsident hat deshalb den Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe von 2200 Mark gestellt. Nachdem die Gemeinde bereits 1100 Mark für die dringendst notwendigen Sicherungsarbeiten verausgabt hat, würde sie immerhin noch bis zu 1200 Mark aufzubringen haben, so daß die erbetene Beihilfe die Hälfte der jetzt insgesamt notwendigen Kosten darstellen würde. Mit Rücksicht auf die besonderen Eigentumsverhältnisse, möchte ich die Bewilligung für die Erhaltung dieses wichtigen architektonischen Denkmals warm befürworten.

## Anlage 15.

## Zu Nr. 19 der Zusammenstellung.

## Meißenheim: Untertorturm.

Meißenheim, der alte Sitz der Grafen von Beldenz, hat im Jahre 1315 eine nach einheitlichem System angelegte Ortsbefestigung erhalten, von der heute noch wesentliche Teile, zumal an der Ostseite des Städtchens erhalten sind. Die ganze Anlage gibt einen guten Begriff von einer typischen Fortifikation des beginnenden 14. Jahrhunderts. In der unter dem 21. März 1315 von Kaiser Ludwig dem Bayern ausgestellten Urkunde, durch die Meißenheim die gleichen Stadtrechte verliehen werden wie Oppenheim, wird der Ort ausdrücklich *castrum et oppidum* genannt. Bei der Belagerung der Stadt durch Friedrich I. von der Pfalz im Jahre 1461 wurden die Stadtmauern schwer beschädigt, hielten aber dem Angriff der Pfälzer stand, so daß der Feind unverrichteter Sache abziehen mußte. Im Anschluß an diese Belagerung ward dann der mächtige Mauerring mit den Befestigungswerken vielfach ergänzt.

Die Tortürme und Mauern waren bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts noch im wesentlichen erhalten, erst am Anfang des 19. Jahrhunderts sind die größeren Stadttore, das in der Mitte des 15. Jahrhunderts unter dem Herzog Stephan von Pfalz-Zweibrücken erbaute Obertor und das Kleintor abgebrochen worden; bis auf den heutigen Tag erhalten ist aber das Untertor, das in seinem Mauerkörper aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts stammt, aber leider im Jahre 1850 die fein profilierten gotischen Spitzbögen an den Fenstern verloren hat, die damals durch plumpe Rundbögen ersetzt wurden. Die alte Dachform und der ursprüngliche Abschluß ist aus dem Kupferstich bei Merian vom Jahre 1645 ersichtlich. Trotz dieser Verunstaltung besitzt der Torturm heute noch einen sehr wesentlichen Denkmalswert als wichtiger Rest der Meißenheimer Befestigungsanlage und spricht im Ortsbilde entsprechend mit.

Der bauliche Zustand ist zzt. ein sehr bedenklicher, so daß eine gründliche Instandsetzung dringlich notwendig erscheint, wenn das Bauwerk nicht ganz dem Verfall anheimgegeben werden soll. Das Sandsteingesims unterhalb des Daches ist so stark verwittert, daß im Laufe des letzten Jahres auf der Stadtseite verschiedene Stücke heruntergefallen sind. Es mußte eine provisorische Befestigung der einzelnen Gesimsstücke eintreten, dabei erwiesen sich aber sämtliche Sandsteine des Gesimses als so stark angegriffen, daß kaum noch das alte Profil zu erkennen war, dazu löst sich die äußere Schale überall von dem Kern los. Weiter sind die Eckquadern, besonders im oberen Teil des Turmes, sehr verwittert, verschiedene sind herausgefallen. Dann aber zeigt der Turm, wahrscheinlich infolge der unverständlichen Veränderungen des Jahres 1850, sehr erhebliche Zerreißungen und Setzungen, vor allem auf der äußeren Seite zwei von dem mittleren oberen Fenster ansehende Risse, die zur Seite des Mittelportals heruntergehen. Der mittlere Torbogen hat dazu auf beiden Seiten die Widerlager herausgedrückt, ein Kämpferstein ist dabei vollständig gespalten. Endlich ist der Fuß zumeist abgefallen. Die stark ausgewitterten Fugen liegen offen und bieten Regen und Schnee allzugünstige Angriffspunkte.

Zur Erhaltung des Turmes erscheint notwendig die teilweise Erneuerung des Hauptgesimses, die Ergänzung der vollständig verdrückten und die Ersetzung der herausgefallenen Eckquadern, wobei im übrigen natürlich der ruinenhafte und altertümliche Charakter durchaus gewahrt werden soll. Die Risse werden sorgfältig von innen mit verlängerter Zementbrühe auszugießen und auszusprühen, sowie auszuteilen sein. Von außen sind sie in reichlicher Tiefe mit hydraulischem Kalkmörtel zu verschließen.

Um dem Schub der Bogen entgegen zu arbeiten, wird voraussichtlich in Kämpferhöhe eine kräftige Verankerung aus starken Winkelleisen nicht zu umgehen sein. Es werden hier noch Proben gemacht werden müssen. Zum Schluß muß der Putz erneuert werden.

Die für diese Arbeiten notwendigen Mittel sind auf 3500 Mark berechnet. Die Stadt Meisenheim legt erheblichen Wert auf die Erhaltung dieses wichtigsten Restes ihrer alten städtischen Befestigung, ist aber nicht in der Lage, die Gesamtkosten aufzubringen, zumal ihre finanziellen Verhältnisse sehr ungünstig sind und die Stadt durch dringliche praktische Aufgaben schon schwer belastet ist. Sie hat trotzdem die Hälfte der erwachsenden Kosten bereit gestellt. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Ausführung der Sicherungsarbeiten möchte ich den von dem Herrn Regierungspräsidenten von Coblenz gestellten Antrag auf Bewilligung der fehlenden Hälfte in der Höhe von 1750 Mark warm befürworten.

#### Anlage 16.

#### Zu Nr. 20 der Zusammenstellung.

#### Münstereifel: Grabmal in der Stiftskirche.

Das ursprünglich im Hochchor der Stiftskirche zu Münstereifel aufgestellte Grabmal des 1335 verstorbenen Ritters Gottfried von Bergheim ist in der Mitte des 18. Jahrhunderts bei der ersten Innenrestauration der Kirche von seinem Ehrenplatze entfernt und in die Dunkelheit der Krypta verbannt worden, wo das merkwürdige Monument, das in den „Kunstdenkmälern des Kreises Rheinbach“ Tafel VI, S. 96 abgebildet ist, kaum zur Wirkung kommt. Das Denkmal ist eine der glänzendsten Schöpfungen der gotischen Grabmalplastik in den Rheinlanden, das früheste, welches den bedeutsamen Schmuck klagender Figürchen am Sockel zeigt, das Motiv der sogenannten Pleureurs, das in der burgundischen Schule zu Dijon zwei Menschenalter später seine glänzendste Ausbildung findet. Das Münstereifeler Denkmal gehört wohl einer kleinen Gruppe von Monumenten an, die über den ganzen Westen Deutschlands zerstreut sind und wahrscheinlich von wandernden Grabmal Künstlern geschaffen sind. Die nächsten Parallelen mit ähnlichen Wehklagenden am Sockel finden sich in der Elisabethkirche zu Marburg und in der Pfarrkirche zu Bielefeld.

Bei dem Transport in die Krypta ist das nicht weniger als 3 m lange mächtige Denkmal vielfach beschädigt worden. An der überlebensgroßen Gestalt des Verstorbenen sind, zumal an der Rüstung, verschiedene Teile abgeschlagen, vor allem aber hat der Unterbau gelitten. Man hat die im Innern wohl durch eingelassene Dübel zusammengehaltenen starken Steinplatten nicht anders auseinanderreißen können, als indem man die jedesmal vor der Mittelfuge befindlichen Figuren in der Mitte jeder Seite ganz wegnahm und dann die Dübel von außen ausmeißelte. Dabei sind große Ecken auch aus dem Sockel wie aus der oberen Deckplatte herausgeschlagen.

Durch den Herrn Oberpfarrer ist eine Instandsetzung und Restauration des Denkmals in Anregung gebracht. Vom Standpunkte der Denkmalpflege erschienen alle die Maßnahmen dringend erwünscht, die zunächst zur Sicherung des Bestandes und zur Reinigung des ganzen Denkmals und dann zur Ergänzung des Rahmens, also vor allem der Ausflückung der Deckplatte usw. gehören. Eine Ersetzung der fehlenden Figuren liegt aber keineswegs im kunsthistorischen Interesse, da Neuschöpfungen nur störend sich hier neben die von einem hohen persönlichen Stilgefühl erfüllten alten Figuren stellen würden. Eine Erneuerung ist auch gar nicht nötig; da die Lücke jedesmal in der Mitte einer Seite sich befindet, ist die Symmetrie und Harmonie keineswegs gestört. Die genannten Reinigungs- und Sicherungsarbeiten und einige kleinere Reparaturen und Ergänzungen müßten

aber in eine ganz besonders befähigte Hand gelegt werden. Dazu würden die verwandten parallelen Denkmäler heranzuziehen sein. Es erscheint als erwünscht, daß diese ganze Arbeit in der Hand der Denkmalpflege verbleibt. Ich möchte deshalb einen Kredit bis zur Höhe von 800 Mark für diesen Zweck erbitten.

#### Anlage 17.

#### **Zu Nr. 21 der Zusammenstellung.**

#### **Altenberg: Aufnahme des Domes.**

Der Altenberger Dom befindet sich seit drei Jahren erneut im Zustande einer durchgreifenden Instandsetzung, die von dem Eigentümer, dem Fiskus, unter staatlicher Bauaufsicht vorgenommen wird. Es hatte sich ergeben, daß mit den kleinen Palliativmitteln der letzten Jahrzehnte die großen Bauschäden unmöglich auszuheilen wären. Es ist deshalb eine durchgreifende Erneuerung und Sicherung in Angriff genommen worden. Die ganzen Seitenschiffdächer und die Dächer des Chorumganges mußten zweckentsprechend im Anschluß an die alten Formen mit Wiederöffnung der alten, später vermaurerten steinernen Rinnen umgebaut werden. Am Langhaus ist vor allem das Strebesystem, das mit Ausnahme des ersten westlichen Paares am Ende des 14. Jahrhunderts bei dem Abschluß der Bauarbeiten unter dem Bischof Wickbold aus Sparfamkeitsrückichten nicht ausgeführt worden, sondern nur bis zur Höhe der Seitenschiffe durchgeführt war, völlig erneuert worden. Die Erneuerung war vor allem notwendig durch die beobachtete starke Ausweichung der Hochmauern des Obergadens. Die Gewölbekappe hatte sich in dem Mittelschiffgewölbe, zumal an der Nordseite, fast durchweg von den Schildbögen abgelöst und die klaffenden Risse waren nur notdürftig bei einer früheren Restauration geschlossen und verklebt worden. Die Schäden waren so bedeutend, daß bei der Untersuchung der Gewölbe ein ganzes Gewölbefeld einfach in das Schiff herunterstürzte. Eine Reihe weiterer notwendiger Bauausführungen haben sich an diese großen Arbeiten angeschlossen. Die Staatsregierung hat hierfür in den letzten drei Jahren einschließlich der Bauleitung die hohe Summe von 230 000 Mark aufgewandt, sich aber im übrigen auf die Erhaltung der Bausubstanz beschränken zu müssen geglaubt.

Die Erhaltung und Ausschmückung des Innern bildete die Spezialaufgabe des Altenberger Dombauvereins, der, vor 15 Jahren gegründet, seitdem, getragen von den Sympathien des ganzen bergischen Landes, sich seiner einzelnen Aufgaben angenommen hat. Seine erste Hauptaufgabe hat er in der Sicherung, Wiederherstellung und Ergänzung des Schmuckes der Glasmalereien erblickt, weiter in der Wiederherstellung des Chorgestühls, der Grabdenkmäler, zuletzt in der Wiederherstellung der alten, ursprünglichen und einfachen, dem Charakter des Cisterzienserordens entsprechenden Bemalung, die den häßlichen und störenden gelben, aus der Zeit Friedrich Wilhelm IV. stammenden Anstrich nun endlich verdrängt hat. Daneben hat der Verein auch für Arbeiten am Äußeren Zuschüsse geleistet. Er hat die Erneuerung des Hochschiffdaches durchgeführt und die Hälfte der Kosten für die Erneuerung des Strebesystems getragen. In den letzten 15 Jahren sind über 15 000 Mark durch den Verein aufgewandt worden. Zurzeit stehen ihm noch sehr erhebliche Aufgaben bevor. Er hat sich selbst zu verschiedenen Ausführungen verpflichtet, vor allem soll die seit 10 Jahren geplante große Orgel im südlichen Querschiff wieder hergestellt werden, seine Mittel sind aber fast erschöpft, so daß der Verein bereits jetzt angesichts der in feste Aussicht genommenen nächsten Ausführungen mit einem Minus arbeitet.

